Der Schönheit eine Gasse

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **54 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-315574

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in der Erkenntnis, daß alles wahrhaft schöpferische Denken mit künstlerischem Schaffen verschwistert ist. »

Die Erziehung zum Schönen ist Aufgabe des Künstlers im Pädagogen. Wie weit wir ihn in uns tragen, wissen wir meistens selber nicht.

Redaktionsschluß jeweils am 5. und 20. des Monats. *M.*

Der Schönheit eine Gasse

Das Schöne ist eine Erscheinungsform des Göttlichen, wie das Gute und das Wahre. Der Sinn für Schönheit ist ein unzerstörbares Attribut der menschlichen Seele. Er ist nicht verlorengegangen; er ist nur verkümmert, und es gilt deshalb, ihn wieder zu pflegen. Gegenwärtig geschieht in dieser Beziehung fast nichts. Die wenigen Leute vom Heimatschutz und Werkbund, die erkannt haben, wie wichtig die Pflege des Geschmackes ist, sind bis jetzt Rufer in der Wüste geblieben.

Welche unendliche Mühe geben wir uns doch, das moralische Gewissen der Jugend zu entwickeln. Kaum kann das Kind sprechen, fängt auch schon die Gewissensbildung an. Wenn der dreijährige Karli dem zweijährigen Albertli mit einem Sandschäufelchen auf den Kopf schlägt, so machen wir den jungen Mann darauf aufmerksam, daß seine Tat böse sei. Mit Recht, denn sonst besteht die Gefahr, daß zwanzig Jahre später der große Karl dem großen Albert eins über den Kopf haut, aber nicht mehr mit einem Schäufelchen, sondern mit einer Schaufel, und sich die alte Geschichte von Kain und Abel wiederholt.

Warum eine Handlung gut und eine andere böse ist, können wir nicht beweisen, aber wir appellieren an das Gewissen des Kindes, an seine moralische Urteilsfähigkeit, die in jedem Menschen steckt.

Daneben versuchen wir, die Atmosphäre, in der das Kind aufwächst, so zu gestalten, daß sie an sich das Gute fördert. Wir Erwachsenen geben uns Mühe, unsere schlechten Eigenschaften und unsere Laster zu beherrschen, damit die Kinder nicht durch das schlechte Beispiel verdorben werden.

Wir versuchen aber nicht nur, den Sinn für das Gute, sondern auch für das Wahre zu fördern. Wir lehren die Kinder rechnen, nicht nur weil das Rechnen praktisch verwendbar ist, sondern weil es das logische Denken fördert. In ästhetischer Beziehung aber wachsen die Kinder vollkommen vernachlässigt auf.

Wo ist der Vater, der den Kindern schon früh das Verständnis für gute Formen beizubringen versucht, der ihnen zwei Vasen zeigt und sagt: « Seht, diese hier hat eine gute Form, und diese hat eine schlechte Form. Seht sie euch richtig an, und dann merkt ihr das selbst. »

Wie stolz sind die meisten Schweizerinnen auf die Sauberkeit, die bei uns herrscht! Saubere Fußböden, saubere Tischtücher, saubere Hände der Kinder sind ihnen wichtig als äußerer Ausdruck einer moralisch sauberen Lebenshaltung. Aber bedenkenlos lassen sie ihre Kinder in einer Umgebung aufwachsen, die — ästhetisch betrachtet — nicht anders als « verwahrlost » bezeichnet werden kann.

Natürlich wäre die Erziehung zum Kunstverständnis in erster Linie Sache des Elternhauses, aber, wie immer, wenn diese versagt, muß *der Lehrer* einspringen. Die gegenwärtige Schule richtet nun allerdings fast alle An-

strengung auf die Ausbildung des Intellektes, in einem gewissen Maße wird auch noch Charakterbildung betrieben. Die ästhetische Erziehung aber wird fast vollständig vernachlässigt. Insofern sie aber doch betrieben wird, ist sie meistens viel zu intellektualistisch.

Aus dem eben erschienenen, bemerkenswerten Buche von Adolf Guggenbühl: **Betrachtungen über schweizerische Lebensgestaltung** (Schweizer-Spiegel-Verlag), auf das wir noch zurückkommen werden.

Kehr ein bei mir!

Du bist die Ruh,
Der Friede mild,
Die Sehnsucht du
Und was sie stillt.

Ich weihe dir
Voll Lust und Schmerz
Zur Wohnung hier
Mein Aug und Herz.

Dies Augenzelt,
Von deinem Glanz
Allein erhellt,
O füll es ganz.

Kehr ein bei mir
Und schließe du
Still hinter dir
Die Pforten zu.

Treib andern Schmerz
Aus dieser Brust!
Voll sei dies Herz
Von deiner Lust.

Friedrich Rückert.

Ein froher Weg ins Reich der Töne

Anleitung zur musikalischen Erziehung in Schule und Haus, von *Anna Lechner*, I. Band, 1. und 2. Schuljahr, 2. Auflage

Vor kurzer Zeit ist das hier genannte Buch im Verlag für Jugend und Volk, Wien, in 2. Auflage herausgekommen. Im Jahre 1936 ist in Heft 11 der « Lehrerinnen-Zeitung » ein längerer Artikel über die Gesangsmethode der Anna Lechner erschienen und dabei sehr oft auf ihr zweibändiges Buch hingewiesen worden. Ich möchte nur in aller Kürze die damaligen Ausführungen zusammenfassen und dann angeben, was uns die 2. Auflage Neues bringt.

Anna Lechners Gesangsmethode liegt der Gedanke des Arbeitsprinzips zugrunde. Das Kind ist weitgehend mit « Kopf, Herz und Hand » an der Gestaltung des Unterrichts beteiligt. Bei der rhythmischen wie bei der tonalen Bildung wird ganz von der kleinen Erlebniswelt des Kindes ausgegangen. Das Ticken der Uhr, das Fallen der Regentropfen, das Hin- und Herschwingen der Schaukel sind seine ersten rhythmischen Erlebnisse und werden zum Ausgangspunkt seiner rhythmischen Schulung. Bei der tonalen Bildung wird der Ton nicht als Einzelgebilde dem Kinde nahegebracht, sondern immer als Bestandteil eines kleinen Motivs, wie z. B. Su-si, Rue-de-li, Gu-ten Mor-gen, Frau Ma-rie usw. Nur vom Motiv aus und seiner Zerlegung in die einzelnen Bestandteile lassen sich die Töne naturgemäß erobern. Der Ton wird zuerst nicht als Note schriftlich fixiert, sondern, dem jeweiligen Sachgebiet des Gesamtunterrichts entsprechend, als Uhrpendel, als Glockenschwengel, als Fußabdruck usw. Später folgt die Einreihung dieser Symbole in das Fünfliniensystem und zuletzt die Abstraktion vom Symbol zur Note. Langsam